

# Frankfurt/Bankfurt: Stadtentwicklung im Zeichen der Finanzkrise

Die Stadt Frankfurt ist nicht nur Deutschlands größtes Finanzzentrum, sondern auch eines der wichtigsten Finanzzentren der Welt. Der Aufstieg Frankfurts zu einem globalen Finanzknotenpunkt wurde in den 1980er Jahren besonders von der Frankfurter Stadtregierung und dem damaligen Oberbürgermeister Walter Wallmann forciert. Um Frankfurt den Aufstieg als globales Finanzzentrum zu ermöglichen orientierten sich Stadtentwicklungspolitik und Planung immer öfter an den Wünschen und Bedürfnissen der Finanzindustrie. So wurden zum Beispiel Bebauungspläne großzügig interpretiert um so den Banken den Bau von Wolkenkratzern zu erlauben. Im Sinne der klassischen Volkswirtschaftslehre hat damit die Stadtpolitik alles richtig gemacht. Starke und zukunftsfähige Wirtschaftssektoren wurden gestärkt und andere weniger zukunftssträchtige Wirtschaftszweige vernachlässigt. Doch im Zuge der Finanzkrise stellt sich die Frage ob die Frankfurter Stadtökonomie und damit auch die Stadtentwicklung zu abhängig vom Finanzsektor ist? Der einst wachstumsstärkste Sektor der Stadtwirtschaft ist im Zuge der Finanzkrise zu einem Problem für die Stadtentwicklung geworden, denn fallende Renditen und damit sinkende Steuereinnahmen, der Abbau von Arbeitsplätzen und ein zunehmender Büroleerstand bedrohen die Entwicklung der Stadt. Das Projekt setzt sich kritisch mit den Stadtentwicklungstrategien der letzten Jahrzehnte auseinander und argumentiert, dass eine zu einseitige Industriepolitik die zukünftige Entwicklung von Städten bedrohen kann. Im Zuge der Krise der Finanzindustrie stellen sich folgende Fragen: Was kann die Stadt tun um die Entscheidungen der letzten Jahre zu korrigieren und so neue Wachstumschancen für die Stadt zu eröffnen? Welche Politik die Stadtregierung verfolgt heute schon um die Stadtökonomie Frankfurts weniger abhängig vom Finanzsektor zu machen? Welche neuen Wirtschaftszweige können die Krise des Finanzsektors ausgleichen?